

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verlegerin od. d. Verlegerin-Erben) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Verleger werden an der Geschäftsstelle der Zeitung am Montag bis 10 Uhr in der Geschäftsstelle abgeholt.
Die Zeitung der Anzeigen-Verleger wird bei Unterbrechung der Zeitung sofort bekannt gegeben.
Jeder Anzeiger auf Wunsch erhält, wenn der Anzeiger-Verleger dem Anzeiger-Verleger mitteilt, dass er sich für die Anzeiger-Verlegerin interessiert.
Gemeinde - Büro - Konto Nr. 100.

Nummer 142

Mittwoch, den 4. Dezember 1929

28. Jahrgang

Vertische und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Dezember 1929.

Öffentliche Sitzung der Gemeinde-Verordneten am 29. November bis 3. Man nahm Kenntnis von Bewilligung einer Staatsbeihilfe von 1500 Mk. für die Straßenbauten, vom Stande der Verhandlungen mit der Gemeinde Hermsdorf hinsichtlich des Wasserwerkes und davon, daß darum nachgesucht worden ist, die Tilgungsdauer für die Wasserwerkdarlehen aus der wertstoffenden Gewerbesteuerumlage zu verlängern, da die kurzen Tilgungszeiten von 10 und 15 Jahren das Werk zu stark belasten. Dem Vorschlage des Gemeinderates, die Verhandlungen wegen der Umgestaltung von Land nach dem Staatsförstereiverordnungsverfahren zu lassen, wurde einstimmig beigegeben. Man hatte sich sodann mit der neuen Landesbauordnung zu befassen. Für und wider wurden eingehend besprochen. Gegen 4 Stimmen der R. P. D. Fraktion wurde der Bescheid beschlossen. Wir werden unseren Lesern demnächst Näheres über diese neue Einrichtung des Zweckparks mitteilen. Der Bauauschuß schlägt vor, im kommenden Jahre folgende Straßenbauten auszuführen: Verschotterung der Adenburgerstraße in der Nähe der Schafmühle, Pflasterung derselben (ca. 1200 qm) und Pflasterung auf der Sonnigstraße. Herr Bürgermeister Richter erklärte hierbei, daß diese Verbesserungen an den Durchgangswegen einen Aufwand von ca. 27 000 Mk. bedingen und nur durchführbar seien, wenn die beantragten Beiträge des Bezirksverbandes und Staates gewährt würden. Ueber Verbesserungen an den Straßen des inneren Ortsgebietes werde später zu beschließen sein. Das Bezirkschulamt hatte am Entwurf der neuen Schulordnung verschiedene Änderungen beantragt. Ein Vermittlungsvorschlag wurde gegen die Stimmen der bürgerlichen Fraktion angenommen. Man trat weiter einem Vorschlage des Bauauschusses bei, nach welchem die Frontenstraße, Gruststraße und Hammermühlweg für den Verkehr mit Kraftwagen und Krafttraktoren gesperrt werden sollen. Im Gaswerke macht sich infolge der erhöhten Gasabgabe und wegen der Notwendigkeit, einen Kesselofen zu schaffen, der Abbau eines neuen Ofens erforderlich. Der Gaswerksausschuß hatte ein Sachverständigen-Gutachten beigegeben und schlug nun den Einbau eines Schiefer-Ofens vor. Herr Bürgermeister Richter führte aus, daß jetzt der fünfte und dreite Ofen im Betrieb sei und daß dieser infolge der doppelten Unterfeuerung unrentabel sei. Herr Pophold gab zu erwägen, die Spitzenabgaben von einem anderen Werke zu beziehen, da nur dann eine Rentabilität des Werkes zu erwarten sei. Herr Bürgermeister Richter erwiderte, daß sich der Gaswerksausschuß bereits mit dieser Frage beschäftigt habe und daß eine Lösung bei der ersten Lage der großen Werke nicht leicht sei. Beide Räte war in jeder Hinsicht in der Frage, daß eine Aufgabe der Selbstständigkeit des Werkes nicht in Betracht komme. Ein Antrag des Herrn Kamlich, einen achten Ofen zu bauen, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Der Antrag des Gaswerksausschusses wurde mit Mehrheit angenommen. Der Kauf eines Grundstückes von 15 000 Mk. für den Ofenbau wurde zugestimmt. Gegen einen Bebauungsplan über Gelände der Kirchengemeinde und der Gräfin Brühl wurden Einwendungen nicht erhoben.

Dresden. Am Sonntag nach im 78. Lebensjahre der als „Vettelimund“ stadtbekannt langjährige Vor-sitzende des Vereins gegen Armut, Dr. Paul Scheven. Er hat Jahrzehnte hindurch in uneigennützigster Weise für die Armen und Alten gewirkt. An seinem 75. Geburtstag erhielt er die goldene Ehren-benkünze der Stadt Dresden. Dr. Scheven war auch längere Zeit als Stadtverordneter tätig.

Dresden. Das Dresdner Organ der Altsozialisten „Der Volkstaat“ erscheint vom 30. November ab nicht mehr als Tageszeitung, sondern als Wochenblatt. Diese Umstellung mußte aus wirtschaftlichen Gründen geschehen. Als Mitarbeiter werden führende Parteimitglieder ehrenamtlich tätig sein.

Dresden. Im Stadteil Modritz wurden von einem Einwohner vier Personen beobachtet, die sich an einem Kraftwagenschuppen zu schaffen machten. Der Beobachter alarmierte mehrere Hausbewohner sowie die Polizei, die nun gemeinsam die Unbekannten verfolgte. Letztere flüchteten in die in der Nähe befindlichen Schrebergärten und gaben auf ihre Verfolger etwa 15 Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Infolge der Dunkelheit war es nicht möglich, der Personen habhaft zu werden.

Dresden. Am Sonntag wurde im Stadteil Prohlitz die 54 Jahre alte Ehefrau des Dampfwaagenfabrikanten Karl Otto in Altleubnitz von einem Motor-

radfahrer angefahren. Die Frau erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie starb.

Rad Schandau. Bei Niedergrund fiel der Maschinist eines Schleppdampfers in die Elbe und ertrank.

Bischofswerda. Auf der Staatsstraße Rauschwitz-Elstra streifte der etwa 30jährige Arbeiter Max Wend aus Rammennau mit seinem Krafttraktor den Pfahl eines Baumes, stürzte in den Strahengraben und wurde tödlich verletzt.

Pirna. Dieser Tage bemerkte man bei dem von Bodenbach eintreffenden Zuge das Offenstehen einer Tür zweiter Klasse. In dem Abteil fand man eine Aktentasche, einen Hut und eine Brille. Beim Absuchen der Strecke wurde bei Königstein der in zwei Teile geschnittene Körper des 33jährigen Holzhändlers Zahn aus Dresden aufgefunden. Es wird vermutet, daß Zahn während der Fahrt das Abteil verließ und von einem entgegenkommenden Zuge überfahren wurde.

Banzen. Der Verband wendischer Gesangsvereine hielt hier mit über 200 Sängern aus allen Teilen der Wende sein diesjähriges Herbstkonzert ab, das immer ein vielbeachtetes musikalisches Ereignis ist. Hunderte von Gästen, darunter die Spitzen der bürgerlichen Behörden, lauschten den Weisen bekannter wendischer Komponisten wie A. A. Kager und Bernhard Schneider-Dresden. Dargebieten wurden sie von Solisten sowie gemischten und Männerchören unter Leitung von G. Melzer-Banzen. Der Abend stand unter dem Gedanken „Gott segne dich, o Kaiser mein“ und fand begeisterten Beifall.

Tharandt. Unweit des Stadtbades durchbrach ein von Dresden kommender Personenkraftwagen das eiserner Bachgeländer und stürzte in das reichlich drei Meter tiefe Bett. Der Kraftwagen über-schlug sich, und die Insassen erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Leipzig. Der 28 Jahre alte Bauarbeiter Henry D. lauerte im Hausflur des Grundstücks Adnerstraße 30 seiner dort wohnenden Frau Elvriede Steger auf und stach sie nach kurzem Wortwechsel mit einem Messer in den Hals. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist sie den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Täter wurde festgenommen. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er sich am Abend zuvor mit seiner Frau habe treffen wollen, sie sei jedoch nicht erschienen, er habe geglaubt, daß sie ihn verriet hätte. Um sie zur Rede zu stellen, und sich davon zu überzeugen, daß sie sich mit einem anderen eingelassen, habe er ihr aufgelauert.

Leipzig. In der Fuchs-Waldhof-Straße in L. Nordern lag ein fünfjähriger Knabe gegen ein Lieferauto einer Brotfabrik. Er wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Der Knabe ist bald darauf gestorben.

Leipzig. Die seit längerer Zeit zwischen der Gewandhaus-Konzertdirektion und Bruno Walter geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Es ist der Gewandhaus-Konzertdirektion gelungen, Bruno Walter als Gewandhaus-Kapellmeister zu gewinnen.

Chemnitz. Die Erfahrungen des Winters 1928/29, wo infolge der strengen Kälte die Kohlenversorgung und damit das Weiterverarbeiten der Industrie ernsthaft gefährdet waren, haben die Industrie- und Handelskammer zu Chemnitz veranlaßt zu prüfen, inwieweit eine Vorverpackung mit Brennmaterialien vorgenommen werden ist. Dabei hat sich ergeben, daß die Eindeckung beim Hausbrand nicht als so ungünstig anzusehen ist, daß jede Stöckung in der Fortführung der Betriebe mit Sicherheit als ausgeschlossen betrachtet werden muß.

Burgk. Im benachbarten Mohndorf kürzte beim Gutbesitzer Thieme der 64 Jahre alte Arbeiter Friedrich durch einen Balkenloch auf die Fenne in der Scheune hinab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Vatermord einer Geisteskranken.

Den 77 Jahre alten Vater durch Weibhiebe ermordet.

In der Nacht zum Montag ist der 77 Jahre alte Rentner Albert Pughata in seiner Wohnung in Uhlitz am Taucher von seiner 40 Jahre alten nervenskranken Tochter Ida durch Weibhiebe auf den Kopf ermordet worden. Beim Eintreffen der Mordkommission schloß die Täterin noch.

Industrie und Reichsbahn.

Um die Vertretung Sachsens im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Der Verband sächsischer Industrieller hat in einer Eingabe erneut beim Reichsverkehrsminister die Sicherstellung der Zuwahl eines Vertreters des sächsischen Wirtschaftsgebietes in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft gefordert.

Er hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es nicht nur darauf ankomme, die grundsätzliche Zusage zu erhalten, sondern daß weiterhin den zuständigen sächsischen Instanzen völlige Freiheit hinsichtlich des von ihnen zu präsentierenden Kandidaten für diesen Posten belassen werden müsse. Um zu erreichen, daß für die Vertretung des als Großverfrachter für die Reichsbahn besonders wichtigen sächsischen Wirtschaftsgebietes eine Persönlichkeit gewonnen werde, die eine umfassende Kenntnis der besonderen sächsischen Wirtschaftsverhältnisse bedeute.

Die Eingabe wendet sich in diesem Zusammenhang ausdrücklich dagegen, daß für den Verwaltungsrat abermals ein aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangener Vertreter anerkannt wird.

Provinz Sachsen.

Keine Einigung im Braunkohlenbergbau.

Der neue Schiedspruch von beiden Parteien abgelehnt.

Nachdem der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitsklärung des Lohnschiedspruches vom 23. November im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau abgelehnt hatte, wurden am Sonnabend die Schlichtungsverhandlungen erneut aufgenommen. Diese Verhandlungen haben zu einem Schiedspruch geführt, der u. a. eine Erhöhung des tariflichen Durchschnittslohnes im Revier I von 6 Reichsmark auf 6,25 Reichsmark für die Zeit vom 1. 12. 1929 bis zum 30. 11. 1930 und auf 6,40 Reichsmark für die Zeit vom 1. 12. 1930 bis zum 30. 11. 1931 vorsteht.

Eine am folgenden Tage stattgefundenen Punk-tuarversammlung der mitteldeutschen Bergbaubeleg-schaften beschloß jedoch die Ablehnung dieses neuen Schiedspruches, weil die berechtigten Forderungen der Belegschaften nicht erfüllt worden seien. Aber auch die Arbeitgeber lehnen, nach Mitteilung von Arbeits-geberseite, den am 1. Dezember gefällten Schieds-spruch ab.

Schlachtviehmärkte.

Leipzig, 2. Dezember. Preise für 50 Kilo Lebend-gewicht in Reichsmark: Ochsen (87) 50-62, Bullen (87) 40-57, Rinde (880) 29-52, Färsen (101) 45-62, Kälber (87) 40-80, Schafe (714) 44-60, Schweine (1684) 65-78. - Marktverlauf: Rinder und Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine mittel.

Dresden, 2. Dezember. Preise für 50 Kilo Lebend-gewicht in Reichsmark: Ochsen (111) 40-62, Bullen (372) 44-59, Rinde (428) 25-53, Färsen (52) 45-59, Fresser (43) 38-45, Kälber (796) 52-78, Schafe (525) 40-70, Schweine (8847) 60-74. - Marktverlauf: Rinder und Schafe langsam, Kälber und Schweine schlecht.

Turnen - Spiel - Sport.

Sonntag, 1. Dezember 1929.

Handball.

Strehlen II. - Jahn I. 5:3 (1:3)

Mit 9 Mann stellte sich die hiesige Mannschaft im Strehlen dem Segner. Trotzdem die Jahnleute die erste Halbzeit zu ihren Gunsten entscheiden konnten, mußten sie sich in der 2. Zeit von dem Segner schlagen lassen, da sie das Fehlen der zwei Spieler durch erhöhte Spielschnelligkeit zu erregen versuchten, aber dabei selbst ein Opfer dieses Tempo wurden.

Von dem am Sonntag in Dresden stattgefundenen Gaugerätewettkampfen konnten beide vom T. „Jahn“ zu diesem Turnen entsandte Turnerinnen mit einem Sieg heimkehren. Trotz der sehr großen Beteiligung gelang Frau Olga Währ mit 58 Punkten als 8. und Fr. G. Walentowicz mit 54 Punkten als 10. Siegerin im Wettkampf aus dem Wettbewerb hervor.



Die Räumungsnote durch Briand überreicht.

Berlin, 2. Dez. Die Note der französischen Regierung, in der mitgeteilt wird, daß mit dem 30. November die Ordonanzen für die zweite Zone ihre Daseinsberechtigung verloren haben, ist — wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird — am Sonnabend von Briand dem deutschen Volskämmer in Paris überreicht worden.

Die Befreiungsfeier in Aachen und Koblenz.

Am Sonnabend um die Mitternachtsstunde beging die Stadt Aachen ihre Befreiungsfeier von fremder Besatzung. Der große Platz vor dem altherwürdigen Rathaus war von gedrängten Menschenmassen gefüllt. Die umliegenden Häuser waren festlich erleuchtet, über den Lichtern wehten die Fahnen des Reiches, Preussens und der alten Kaiserstadt. Vor dem Rathaus brannten in riesigen Schalen die Dankfeuer. Die Vereine waren mit Beschlag und bunten Lampions aufmarschiert. Kopf an Kopf bis tief in die Seitenstraßen hinein standen die Menschen. Alle Fenster waren dicht besetzt; auf den Dächern sogar drängte man sich, um in dieser historischen Stunde dabei zu sein. Aber der breite Platz reichte nicht aus. Durch Lautsprecher mußten die Reden zu anderen Plätzen übertragen werden. „Wir tragen es in Trauer und Treue“, mit diesen schlichten Worten berichtete der Oberbürgermeister über die schwere Zeit, die jetzt hinter Aachen liegt.

Nach der Rede des Oberbürgermeisters Dr. Rombach sang die Menge entblößten Hauptes das Deutschlandlied.

Dann sprach Reichsminister Dr. Brüning und begrüßte im Namen der Reichsregierung die tapfere, treue und mutige Bürgerschaft der alten Kaiserstadt. Aber, so fährt er fort, noch schlägt die Stunde der Freiheit nicht der ganzen Nation. An der Mosel und am Rhein steht noch der feindliche Nachhär, und gerade die nächsten Monate werden noch Tage höchster Spannung bringen. Darum rufe ich über den weiten Platz: Steht zusammen in der Gemeinde wie im Staate!

Ohne Freiheit keine Wohlfahrt, ohne Dienst an der Gemeinschaft kein Aufstieg! Mit zusammenschlagenden Herzen erleben wir heute die Gemeinschaft und erleben das in der deutschen Republik geeinte deutsche Volk. Mit Gott vorwärts und aufwärts!

Zum Schluß begrüßte Staatsminister Dr. Brüning die befreite Stadt im Namen der preussischen Staatsregierung und dankte ihr für die Treue und Unerschrockenheit, mit der sie Drohung und Verbrechen, Gewalt und Lockung widerstanden hat.

Am Sonntagvormittag fand die offizielle Feier statt, in der Oberbürgermeister Dr. Rombach die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung begrüßte und die Glückwünschtelegramme betonte. Nach ihm sprach der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Brüning. Er sagte, daß uns weniger patriotischer Uberschwang als vielmehr Selbverzicht, wenn auch oft entsagungsvolle diplomatische Arbeit dazu geführt habe, daß jetzt wieder ein Stück deutschen Heimatbodens freigeworden sei. Den Ausklang der Aachener Befreiungsfeier bildete am Abend ein Festzug von 1500 Kindern.

Am Deutschen Eck.

Im Laufe des Nachmittags hatten sich schon die Hauptströme trotz anhaltenden Regenwetters in ein wahres Fahnenmeer verwandelt. Bereits gegen 10 Uhr abends setzte ein gewaltiger Zustrom der Bevölkerung nach dem Deutschen Eck ein. Als um Mitternacht eine Signalfakete auf dem Neugendorfer Ufer und das Aufleuchten der großen Feuer an Rhein und Mosel, begleitet von dem

feierlichen Geläut der zahlreichen Kirchenglocken,

den Beginn der Befreiungstunde verkündeten, entblößten sich alle Häupter. Wichtig und eindrucksvoll wie ein Dankgebet drang die erste Strophe des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“ zum nächtlichen Himmel empor.

Oberbürgermeister Dr. Russell hielt die Befreiungsansprache. Er führte aus: „Die Feuerprobe haben wir bestanden und leuchtenden Auges treten wir vor unsere Volksgenossen. Aber ein bitterer Wermutstropfen fällt in den vollen Freudenbecher, weil unsere Brüder von Oberrhein, Mosel und Saar immer noch nicht in die Einheit des deutschen Vaterlandes zurückgeführt sind. Ihnen senden wir, die wir so lange gleiches Leid erduldet, in dieser unserer glücklichen Stunde einen besonders innigen Gruß.“

Nach dem Deutschlandlied sprach Reichsjustizminister v. Guérard. Er führte aus, daß niemals die unlösliche nationale Verbundenheit des rheinischen Volkes mit dem großen deutschen Vaterlande so erhabend in die Erscheinung getreten sei, wie in den schwersten Stunden einer hinter uns liegenden Vergangenheit. Der Minister gedachte dann Dr. Stresemanns, dessen mutigste Tat die Beendigung des verlorenen Ruhkampfes gewesen sei. Die Politik der ehemaligen Gegner habe sich damit abfinden müssen, daß die rheinische Treue nie gewankt und rheinische Kraft nie versagt habe.

Nach der Feier am Deutschen Eck war der Sonntag dem Dank an diejenigen gewidmet, die zur Ueberwindung der schweren Jahre der Besetzung beigetragen haben. Oberbürgermeister Dr. Russell umriß noch einmal die Leidenszeit, die Koblenz in den letzten elf Jahren durchgemacht hat. Kultusminister Dr. Bode, der Gruß und Glückwünsche der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung überbrachte, führte aus: Bei aller berechtigten Freude über das Erreichte sollten wir die realen Tatbestände unserer vaterländischen Not nie aus dem Auge verlieren. Das Haus der deutschen Freiheit wird nur langsam wieder errichtet. Das Ende der zweiten Waperiode feiern wir heute.

Sachsens Glückwunsch an das Rheinland.

Ministerpräsident Dr. Brüning hat namens der sächsischen Staatsregierung folgendes Telegramm an den preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun gesandt: „Namens der sächsischen Staatsregierung spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu der Befreiung der zweiten Zone des besetzten Gebietes aus. Mit dem gesamten deutschen Volk dankt auch Sachsen der Bevölkerung dieser preussischen Landesteile für die Treue, die sie dem Vaterlande in schwerster Zeit gehalten hat.gez. Dr. Brüning.“

Nur unvollkommene Regelung über die Ostreparationen

Paris, 2. Dez. Das „Journal“ beschäftigt sich mit dem Ergebnis der Arbeiten des Young-Ausschusses für Ostreparationen und erklärt, das einzige Positive, was man habe erreichen können, sei die Regelung der Befreiungsschuld der Tschechoslowakei, die auch mit der Uebernahme dieser Lasten einverstanden sei. Theoretisch werde die Zahlung der Tschechoslowakei durch den tschechischen Anteil an den Reparationszahlungen Ungarns und Bulgariens ausgeglichen. Die Tschechoslowakei, so schreibt das „Journal“, dürfe sich aber keiner Täuschung hingeben. Griechenland seinerseits soll genügend Geld erhalten haben, seine eigenen Kriegsschulden zu bezahlen, und zwar dank einer Zurücksetzung des jugoslawischen Anteils von 10 auf 2 v. H., wonach allerdings wiederum die Jugoslawen ihre Zustimmung verweigern.

ten. Die Großmächte verzichteten von 1843 an auf ihre Einnahmen aus den Ostreparationen, um den Staaten von der Kleinen Entente zu ermöglichen, die von Ungarn auf Konto der Liquidation der Privatgüter beanspruchten Summen zu zahlen. Andererseits erklärten die Ungarn, daß sie selbst nach 1943 keine Reparationszahlungen mehr zu leisten brauchen, da man dies formell bei der Gewährung des Moratoriums versprochen habe. Dies hindere sie aber andererseits nicht, die vollständige Zahlung der für die Liquidation der Privatgüter geschuldeten Summe zu fordern. Der vom Ausschuss für Ostreparationen an die Haager Konferenz gerichtete Schlußbericht lasse also sehr viele Hauptfragen ungeklärt. Die Bulgaren müßten Franken zu zahlen, die Ungarn müßten zur Zahlung der Reparationen nach 1943 perantlast werden. Die Jugoslawen müßten einen Teil ihrer Reparationsforderungen aufgeben.

Die russisch-chinesischen Verhandlungen aufgenommen.

Kowno, 2. Dez. Nach Meldungen aus Moskau hat das Oberkommando der Roten Armee im Fernen Osten der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Verhandlungen über die Beilegung des chinesisch-russischen Streites in Nikolaj-Ussurijsk begonnen haben. Russischer Bevollmächtigter ist Schimanowski. Die chinesischen Vertreter heißen Tsai und Tschaogen.

Friedenskundgebung deutscher und franz. Sozialisten in Champigny.

Paris, 2. Dez. Auf der am Sonntag in dem Pariser Vorort Champigny am Grabe der 1871 gefallenen französischen und deutschen Soldaten veranstalteten sozialistischen Friedenskundgebung für die deutsch-französische Annäherung ergriff u. a. Albert Thomas, der Leiter des Internationalen Arbeitsamts und frühere Bürgermeister von Champigny, das Wort. Niemals sei vielleicht im Leben der Völker eine Verständigung notweniger gewesen. Die Abmachungen von Locarno hätten die freiwillige Anerkennung an die Stelle der aufgezwungenen Unterschriften gesetzt. Die Kriegsschuldungsfrage würde bald durch die Ratifizierung des Youngplans endgültig geregelt sein. Die Kriegsschulden würden dann ihren politischen Charakter verloren haben und die Kommunalisierung werde die sichere Bürgschaft für die Ausführung eines 58 Jahre währenden Planes sein. Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Wels, antwortete darauf in deutscher Sprache. Seine Rede wurde durch den Mühlhauser Abgeordneten Grumbach übersetzt. Wels erklärte u. a., daß zu einem wahren und dauerhaften Frieden die Verständigung der kriegführenden Völker gehöre und sprach sich für eine wirklich deutsch-französische Freundschaft aus. In einer Schlußansprache wies Leon Blum, der Führer der französischen Sozialisten, auf die angeblichen deutschen Ränkungen und auf den deutschen Ränkgeist hin und fragte, ob in Frankreich der Räche- und Eroberungsgeist nicht vorhanden gewesen sei. Die gegenwärtige Lage in Deutschland sei ein Wunder. Wer hätte jemals gedacht, daß Deutschland freiwillig die Folgen des Versailler Vertrages ratifizieren würde, der ihm auferlegt wurde. Im Anschluß an die Veranstaltung kam es zu verschiedenen Zusammentreffen zwischen Sozialisten und Kommunisten. Der deutsche Abgeordnete Wels wurde auf seinem Wege zum Bahnhof von den Kommunisten mit Schmähschriften und Beleidigungen überschüttet. Fünf Polizisten und ein Teilnehmer der Kundgebung wurden verletzt.

Das einsame Haus.

Roman von M. Richardson.

48)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin nicht der Gerichtsbesitzer, Mr. Glenar, und mir steht es nicht zu, mich mit solchen Fragen zu befassen. Pflicht ist Pflicht, und ich hoffe, Sie werden es nicht darauf ankommen lassen, daß ich Gewalt gebrauche.“

Der Sheriff rühte sich in eine bequeme Stellung an der Mauer und schien geneigt, ein längeres Gespräch zu beginnen. Dies erregte Donovans Argwohn und er rief John einige Male zu, die völlig nutzlose Unterredung mit „dem Politischen“, wie er den Sheriff, zu dessen Ärger, nannte, abzubrechen, worauf sich der Diener des Seieges ihm zuwandte.

„Und was Sie betrifft“, sagte er, „so rate ich Ihnen, mir ohne Widerstand zu folgen. Der Sheriff hat wohl auf Sie wie das Fischeisen aus.“

„Sie wollen sich wohl mit der Belohnung eine Farm kaufen?“ begann Donovan eben, als Vate mit lauten Zurufen auf sie zugekommen war.

„Sie kommen über den See, Herr“, berichtete er, worauf der Kopf des Sheriffs sofort verschwand. Als die beiden Freunde zum Haus zurückkehrten, konnten sie nur noch die Hufschläge seines Pferdes in der Richtung auf die St. Agathen-Schule hören.

Ohne das Haus zu betreten, liefen sie, an dem Wasserurm vorbei, durch den Wald dem Bootshaus zu. Dort angekommen, saßen sie etwas ein Tagend Männer über die glitzernde Eisfläche auf sich zukommen. Ein Mann, offenbar der Führer, schritt voran.

„Es ist Morgan“, rief Vate, „und dort ist auch Ferguson.“ Donovan nickte und gab sich vergnügt einen Klaps auf den Schenkel.

„Sicht ihr den unterjochten Mann, den dicht hinter Morgan? Es ist niemand anders als mein Freund von Scotland Yard, Kinder! Das wird eine internationale Angelegenheit.“ John wandte sich Vate zu.

„Gehen Sie ins Haus zurück und rufen Sie mich bei dem ersten Zeichen eines Angriffes“, befahl er. „Der Sheriff wird beim Vorderrausgang eindringen wollen.“ Während Wädring seine Streiträfte von hinten aufmarschieren läßt, bemerkte Stoddard, der seinen Freunden inzwischen gefolgt war.

„Ich zähle zehn Leute“, sagte Donovan. „Das macht mit dem Sheriff, seinem Gefolge und Wädring dreizehn Personen auf der Gegenseite. Eine Unglückszahl!“

„Rufen Sie ihnen zu, stehenzutreten“, schlug jetzt Stoddard vor. „Wir wollen es nicht zu offenen Feindseligkeiten kommen lassen, wenn sie vermieden werden können.“

Darauf schritt John an das Ende des Landungssteiges. Er konnte nun Morgan und seine Leute deutlich sehen und erkannte, wie zwecklos die gutgemeinte Absicht des Priesters war, denn die näher kommenden Männer waren sämtlich mit Gewehren, Revolvern und langen Eisbahnen ausgerüstet, was keinen Zweifel an dem Ernst ihres Vorhabens ließ. Trotzdem wollte John einen Versuch machen.

„Morgan“, rief er, in der Art eines Parlamentärs die Hände erhebend, „wir wollen nicht zu den Waffen greifen und ich fordere Sie daher auf, umzukehren, bevor es zu spät ist.“

„Wir sind sämtlich in die Polizei eingeschworen“, erwiderte der Angerufene, „und haben das Gesetz hinter uns.“

„Darum kommt ihr wohl von hinten?“ rief John zurück.

Der unterjochte Mann, den Donovan als den englischen Detektiv bezeichnet hatte, kam näher und rief John mit schriller Stimme zu:

„Sie beherbergen einen flehbrüchlich verfolgten Verbrecher, Mr. Glenar, und ich rate Ihnen, ihn auszuliefern. Ich habe die Unterstützung der amerikanischen Gerichte und mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich Unannehmlichkeiten zuziehen, wenn Sie den Mann beschützen. Er ist ein höchst gefährlicher Vursche.“

„Besten Dank, Davidson, für Ihre gute Meinung“, rief Donovan. „Sollten Sie sich lieber absetzen, Sie wissen, daß ich mit dem Schleppträger gut umzugehen verstehe.“

„Da ist er ja, der laubere Patron!“ freischte der Detektiv so zornig, daß die drei Freunde laut lachen mußten.

Im nächsten Augenblick kam Leben in die Linie der Angreifer. Sie durchschliefen im Sturm die letzte Strecke der Eisfläche, die sie noch vom Ufer trennte, allen voran Davidson, der Detektiv, mit dem Revolver in der Hand.

Seine Hand sollte ihm indessen zum Verhängnis werden. Der Ufertrand wies eine Anzahl von Mulden auf, die vom Schnee verdeckt waren. Der Detektiv stürzte in eine davon und fiel zu Boden, ein Unglück, das die Angreifer zum Halten brachte. Donovan sprang auf ihn zu wie ein Tiger auf seine Beute, entwand ihm seine Pistole und rief ihm in die Höhe:

„So hätten wir uns also endlich gefunden, Davidson, aber Sie haben sich diesen feierlichen Moment wohl anders

vorge stellt. Rühren Sie sich nicht oder ich durchschere Sie mit Ihrer eigenen Waffe.“ Er hielt den Mann wie einen Schild vor sich, während Morgan mit seinen Leuten unentschlossen beim Bootshaus stehenblieb.

Die kleine Besatzung des Hauses benutzte diese Gelegenheit, um sich langsam zurückzuziehen. Donovan noch immer mit einer Hand am Strang seines Gefangenen und dessen Revolver in der anderen. Auch jetzt noch schienen sich die Angreifer zu keinem Entschluß aufraffen zu können.

Die Antwort des Priesters hatte sie offenbar in Verwirrung gebracht. Der Rückzug ging unbehindert vonstatten, bis Davidson, der begreiflicherweise an seiner Lage keinen Gefallen fand und sehr wohl erkannte, daß ein Sturm auf das Haus, bevor die Verteidiger es erreichten, diese erledigen würde, Morgan abrückte, nicht länger zu zögern.

„Versuchen Sie das noch einmal“, rief Donovan, „und die heimische Erde wird, so wahr ich hier stehe, niemals wieder die satten Eindrücke Ihrer Plattfüße sehen.“

Diese wohlgemeinte Warnung kam jedoch zu spät, denn der Zuruf des Detektivs hatte seine Wirkung auf die Angreifer nicht verfehlt. Sie setzten sich unbehindert in Bewegung und die Eile, mit der die Verteidiger nun dem Haus zulliefen, spornete sie ihrerseits zu äußerster Hast an.

„Lauf zu der Bordtür!“ rief John Donovan und Stoddard zu. „Ich werde euren Rückzug decken.“

Stoddard hielt sich jedoch an seiner Seite.

„Sie werden nicht scheitern“, rief er zurück. „Zweifellos haben Sie den Auftrag, nur im Notfall von den Waffen Gebrauch zu machen.“

John und Stoddard hatten inzwischen die offene Wiefe, auf der der Wasserurm stand, erreicht, während Donovan sich bereits dem Hause näherte.

„Wir wollen ihnen hier entgegenreten“, rief Stoddard.

Morgan kam mit einem Stab in der Hand, gefolgt von zwei Leuten, direkt auf John zu, während der Rest seiner Schar zu der Schuttmauer herumshawente. John hatte nur noch Zeit, dem Kaplan zuzurufen: „Geben Sie auf das Haus ach!“ Dann sah er sich in ein Stoßgeschick mit Morgan verwickelt. John war ein glühender Fechter und es gelang ihm mit Leichtfertigkeit, die Schläge Morgans zu parieren, wobei er sich allmählich auf das Haus zurückzog. Die zwei anderen Leute, die Morgans Garde bildeten, bedrängten Stoddard, zeigten jedoch wenig Neigung, mit dem Priester handgemein zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die zweite Zone ist frei!

Nach einer Mitteilung des Reichskommissars hat der französische Außenminister Briand dem Reichskommissar mitgeteilt, daß die zweite Zone freigegeben worden sei.

Deutschlands Gruß an das befreite Gebiet.

Berlin, 30. Nov. Der Oberpräsident der Rheinprovinz landete heute nachmittag folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten:

„Berichte gekonnt, französische Klage vom Ehrenbreitstein um 11,15 Uhr niederschalt. Letzte Truppen rücken ab. Zweite Zone frei. Oberpräsident Koch.“

Der Reichspräsident erwiderte dem Oberpräsidenten mit folgendem Telegramm:

„In der Stunde, da die Räumung der zweiten Zone beendet und diesem Gebiet die Freiheit wiedergegeben ist, gedanke ich in Dankbarkeit der treuen rheinischen Bevölkerung. Sie hat in den elf Jahren fremder Besatzung schweres Schicksal erduldet, aber die Treue zum Vaterlande in harten Tagen erprobt. Das soll ihr unvergessen bleiben! Allen denen, die im Klange der Freiheitsglocken sich heute zur Erneuerung ihres Bekenntnisses zum Vaterlande in dem nun befreiten rheinischen Gebiet versammelt, entbiete ich in enger Verbundenheit herzlichste Grüße. Ich verknüpfe damit die Hoffnung, daß auch dem noch besetzten Teil deutschen Landes bald die Stunde der Freiheit schlagen möge.“

v. Hindenburg, Reichspräsident.

Berlin, 30. Nov. Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz das folgende Telegramm geschickt:

Der Bevölkerung des nunmehr geräumten rheinischen und Wiesbadener Gebiets spreche ich auch noch persönlich meine herzlichsten Glückwünsche und meinen wärmsten Dank für die in schwerster Zeit dem Vaterland achtsame Treue aus. Die Haltung der rheinischen

Bevölkerung wird für immer ein Ruhmesblatt des Rheinlandes bleiben.

Dr. Braun, Ministerpräsident.

Rundgebung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz.

Koblenz, 30. Nov. Der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Koch hat aus Anlaß der Befreiung der zweiten Zone folgende Rundgebung erlassen:

„Die zweite Besatzungszone ist geräumt, in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember werden zwei Millionen Deutsche die Freiheit wiedererlangen. Vom Ehrenbreitstein und dem Dienstgebäude des Oberpräsidenten, das mehr als zehn Jahre der Rheinlandskommission als Unterkunft gedient hat, wird wieder die deutsche Flagge wehen. In diesen Stunden gedenten wir zunächst der Brüder und Schwestern, die in der dritten Zone des besetzten Gebietes und der Saar weiterhin für Volk und Vaterland fremde Macht zu ertragen haben. Ihnen gilt unser herzlichster Gruß. Wir fühlen uns mit ihrem Schicksal nach wie vor innig verbunden. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch ihnen recht bald die Stunde der Freiheit schlägt. Mit offenen Armen werden wir die Getrennen von der Saar im Vaterlande empfangen. Der Bevölkerung des nunmehr befreiten Gebietes spreche ich aufrichtigen Dank und wärmste Anerkennung aus für die würdige Haltung, die sie in langen Jahren der Besatzung gezeigt haben.“

Dank der Einsicht aller Beteiligten hat sich auch die Räumung der zweiten Zone ohne jeden Zwischenfall vollzogen. Unsere Opfer sind nicht vergebens gewesen. Heute sehen wir die dunkelste Strecke des einst endlos scheinenden Weges hinter uns. In dieser großen Schicksalsstunde geloben wir, auch weiterhin treu zur Regierung und Volkserziehung zu stehen, sie in ihrer auf restlose Räumung und Rückgabe des Saargebietes gerichteten Politik nachdrücklich zu unterstützen. Nur auf freiem deutschen Boden können Frieden und Wohlfahrt gedeihen.“

Aus aller Welt.

Schwerer Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Am Sonntag ereignete sich auf der Unterelbe bei Brunsbüttel im dichten Nebel ein schwerer Schiffszusammenstoß. Ein nach Hamburg bestimmter 5300 Tonnen großer rumänischer Landdampfer wurde von einem ausgehenden amerikanischen 5000 Tonnen großen Frachtdampfer gerammt und so schwer beschädigt, daß er bei Düsternis auf Strand gesetzt werden mußte. Durch den Zusammenstoß wurden dem Dampfer mehrere Benzintanks aufgerissen, so daß sich der Brennstoff in die Elbe ergoß, was zur Zeit eine schwere Gefahr für die Schifffahrt bedeutet, da unter Umständen das Benzin in Brand geraten kann. Auch der amerikanische Dampfer wurde beschädigt, so daß er seine Fahrt nicht fortsetzen kann.

Schweres Einsturzungsübel. Ein Toter, vier Verletzte. Sonntag mittag stürzte ein schweres Wellblechdach auf dem Halper Eisen- und Stahlwerk, Abteilung Gießerei, das abmontiert werden sollte, ein und begrub fünf Arbeiter unter sich. Einer wurde auf der Stelle getötet, während zwei weitere schwer und zwei leicht verletzt wurden. Bei einem der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

Der verschwundene Oberregierungsrat von Samson aufgefunden. Der seit etwa zehn Tagen vermißte Oberregierungsrat von Samson, vortragender Rat im Thüringischen Justizministerium, konnte am Sonnabend auf Grund polizeilicher Feststellungen in Süddeutschland auf-

gefunden und seinen in der gleichen Gegend weilenden Angehörigen wieder zugeführt werden. Der Grund seiner Entfernungen ist nach wie vor ungeklärt, zumal von den Angehörigen, entgegen anderslautenden Meldungen, auf das Bestimmteste verneint wird, das unglückliche Verhältnis nicht in Frage kommen.

Furchtbarer Selbstmord im Justizhaus Sonnenburg. Nach einer Meldung des „Montag“ hat, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag ein zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilter Verbrecher im Justizhaus Sonnenburg auf furchtbare Weise Selbstmord verübt. Er hat im Arbeitsraum der Buchbinderei seinen Kopf unter die große Papier Schneidemaschine gesteckt und sich selbst enthauptet.

In Marseille hat sich ein furchtbares Einsturzungsübel ereignet. Zwei Häuser stürzten ein und begruben ca. 30 Personen unter ihren Trümmern. Die Aufräumarbeiten wurden die ganze Nacht hindurch bei Scheinwerferlicht und am ganzen Sonntag mit großem Eifer fortgesetzt. Bisher wurden elf Tote und elf Verletzte geborgen. Nach Ansicht der Sachverständigen hätten die beiden eingestürzten Häuser sowie eine Anzahl anderer Bauwerke in derselben Straße wegen der drohenden Einsturzgefahr schon längst geräumt werden müssen. Die schwersten Vorwürfe richten sich gegen den Hausbesitzer, der von den Behörden vernommen werden wird, da er Warnungen, die ihm bereits 24 Stunden vor der Katastrophe zugegangen sind, einfach unbeachtet ließ.

Politisches Sprengstoffattentat in Kowno. In der Nacht zum Sonntag wurde gegen

die Redaktion der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Mūsų Rytis“ in Kowno ein Sprengstoffattentat verübt. Die Bombe war unter einem Fenstersims untergebracht und ist durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht worden. Die Explosion zertrümmerte Mauerteile und zahlreiche Fensterscheiben des Hauses und der Nachbargebäude, unter anderem der Universität. Personen kamen nicht zu Schaden. Obwohl der Tator nicht neben der Hauptverkehrsader der Stadt Kowno liegt, die zur Zeit des Attentats stark belebt war, gelang es den Tätern unbemerkt zu entkommen. Ueber das bisherige Ergebnis der sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen wird bis jetzt Stillschweigen bewahrt. Es handelt sich bei der Zeitschrift um die größte ganz Litauens, mit einer Auflage von etwa 80 000 Exemplaren, die politisch der Tautainka nahe steht, aber sehr wenig politisch hervorgetreten ist. In den beiden letzten Wochen war die Zeitschrift nicht erschienen, weil eine Umordnung der Redaktion vorgenommen wurde. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß das Attentat sich gegen die Zeitung selbst gerichtet hat. Wahrscheinlich war es gegen ganz bestimmte politische Kreise gerichtet, die in der Redaktion der Zeitschrift häufig zusammenzukommen pflegten. Die Attentäter dürften in rechtsradikalen Kreisen zu suchen sein, unter denen in letzter Zeit eine starke Meinungsverschiedenheit über die Haltung zur jetzigen Regierung eingetreten war.

Französisches Postflugzeug über Spanien abgestürzt und verbrannt. Ein französisches Postflugzeug der Linie Latécoere, das sich auf einem Flug von Marseille nach Casablanca befand, stürzte über Spanien kurz vor der Stadt Malaga ab und verbrannte vollständig. Die beiden Insassen kamen dabei in den Flammen um.

Ein Petroleumzug in Flammen. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der Nähe von Nowosibirsk ein Petroleumzug in Brand geraten. Es wurden 17 Petroleumbehälter in Brand gesetzt. Im Augenblick des Ausbruchs des Brandes befand sich der Zug auf einer Holzbrücke, die ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde und schließlich zusammenbrach, so daß der Rest des Zuges in die Fluten stürzte. Nach einer amtlichen Verlautbarung über das Unglück sind diesem auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen, darunter auch der Leiter der Eisenbahntuppen der GPU, Grigorjew, der sich zufällig in dem Zuge befand.

Schweres Eisenbahnunglück in USA. — Bisher acht Tote und 17 Schwerverletzte. Nach Berichten aus Onley in Virginia ist ein Ausflugszug der Pennsylvania-Eisenbahn in der Richtung nach Newport bei Onley entgleist. Dabei kamen, wie bisher festgestellt, acht Menschen ums Leben, während 17 schwer verletzt wurden. Fünf Wagen des Zuges sprangen, wie man annimmt, infolge Beschädigung der Schienen aus den Gleisen und im Anschluß daran überschlugen sich zwei Wagen. Die Arbeiten der sofort entsandten Rettungskolonnen wurden durch die herrschenden außerordentlichen Schlechtwetterverhältnisse beeinträchtigt. Mehrere Stunden nach dem Unglück waren die Schienen noch nicht wieder freigemacht. Die Verwaltung der Pennsylvania-Eisenbahn teilt weiter mit, daß wahrscheinlich unterbrochene Telegraphenlinien als Ursache des Unglücks anzunehmen sind.

Moskaus Hand in Indien.

London, 2. Dez. Auf dem in Nagpur tagenden indischen Gewerkschaftskongress kam es zu ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen politischen Gruppen. Verschiedene hervorragende Führer der Bewegung haben sich von dem Kongress zurückgezogen und eine gesonderte Zusammenkunft veranstaltet. Ihr Ziel geht auf Schaffung einer neuen Organisation. Die Abtrennung ist in erster Linie wegen der verhältnismäßig engen Beziehung zwischen der indischen Gewerkschaftsbewegung und der dritten Internationale erfolgt.

Das einsame Haus.

Roman von M. Nicholson.

42) (Nachdruck verboten.)

Vom Hause her ertönen fortgesetzt Rufe von Bate. „Kommen Sie, so schnell Sie können“, rief Stoddard John zu, während er sich zwischen ihn und die Leute warf, die Morgan zu Hilfe kommen wollten.“

John sprang auf seinen Begner zu, entriß ihm seinen Revolver und ließ zum Haus, dicht gefolgt von Stoddard, der sich zwischen John und den Verfolgern hielt.

„Schickt ihr Dummköpfe, schickt!“ heulte Morgan und kurz darauf schlug der erste Schuß aus einer Schrotlinie in das Scharnier des Wassersturms ein.

Zur selben Zeit traten der Sheriff und sein Gefolge aus der Tür, die zur Säule führte, und die von Morgans Truppe abgezweigten Leute drangen entlang der Schulmauer vor, um sich mit ihm zu vereinigen.

Noch zweimal trachten Gewehrschüsse hinter John und Stoddard her, die nunmehr mit voller Ausbeutung ihrer Kräfte dem Hause zu rannten. Die von dem Sheriff geführten Leute kamen über die Wiese gelaufen, um die beiden Rückflüchtigen vom Haus abzuschneiden. Dadurch gestaltete sich die Lage für diese sehr schwierig, was John veranlaßte, eine List zu gebrauchen.

„Los auf den Sheriff“, rief er Stoddard zu, worauf sich die beiden den Ausschlag gaben, einen Angriff auf die Gruppe um den Sheriff machen zu wollen. Als sie jedoch die Ecke des Hauses dicht bei der Terrasse erreichten, schwenkte John plötzlich herum und rief Stoddard zu, ihm zu folgen. In demselben Augenblick öffnete sich eine der Glasüren, die von der Bibliothek auf die Terrasse führten, Donovan und Bate traten heraus und zogen die beiden über das Gelände, wonach alles vier sich in die Bibliothek zurückzogen und die Tür hinter sich zuschlugen. Während Bate die Mauer vorschoß, ließ Morgan seine gesamte Artillerie auf das Haus abfeuern. Zu gleicher Zeit begann der Sheriff ein Gepöller an der Bordertür.

„Meine Herren, wir befinden uns im Zustand der Belagerung“, erklärte Donovan und schloß die Wiese. Ein Hagel von Schrot prasselte gegen die Mauer und einige der großen Fensterscheiben splitterten in Trümmer.

„Wo ist dein Gefangener, Larry?“ fragte John. „Besten Dank für die Nachfrage. Im Kartoffelfelder.“

Es war inzwischen zehn Uhr geworden. Mit dem Schlag der Turmuhr zogen sich die Angreifer zurück und hielten Kriegsrat. Die Sonne beschien mit hellen Strah-

len das Schlachtfeld. John benutzte die Ruhepause, um auf den Turm zu steigen, von wo aus er die Stärke des Gegners feststellen konnte. Er hatte jedoch nicht lange Zeit für seine Beobachtungen, denn schon nach kurzem hörte er Donovan sein Namen durch das untere Stockwerk brüllen.

„Der Sheriff und Morgan sind auf den See hinausgegangen“, berichtete Donovan, „offenbar um sich mit Viding zu beraten. Hoffentlich leitet dieser nun den Angriff.“

„Tatsächlich trugen Morgan und der Sheriff einen schweren Balken“



Tatsächlich trugen Morgan und der Sheriff einen schweren Balken

er würde der Sache ein gesellschaftliches Prestige verleihen.“

Stoddard lag auf einem breiten Lederdivan, mit einigen seiner schweren Knäpfele handgerecht zur Seite, und las in voller Seelenruhe in seinem griechischen Testament. Von Bate jedoch war die unerschütterliche Ruhe gewichen; er schien nervös und ängstlich zu sein. Als Donovans Augen einmal auf ihm ruhten, suchte er merklich zusammen.

„Ich glaube, ich sollte lieber nachsehen gehen, wie es draußen sieht, Herr.“ sagte er zu John, dessen Argwohn hierdurch aufs neue erwachte.

„Sie bleiben, wo Sie sind“, herrschte John ihn an und betastete nervös seinen Revolver.

„Sehr wohl, Herr.“ kam Bates Antwort in dem getränkten Ton, den John schon des öfteren an ihm bemerkt hatte.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Kampf in der Bibliothek.

Es wurde elf Uhr, bevor die Angreifer von ihrem Kriegsrat zurückkehrten. Sie führten, geführt von Morgan und dem Sheriff, durch den Wald und mähten ihre Schritte auch nicht, als sie auf die Wiese und in den Schutzbereich der Verteidiger kamen.

„Sollen wir ihnen unser Pulver zu riechen geben?“ fragte Donovan.

„Nein, wir überlassen es ihnen, das Feuer zu eröffnen“, erwiderte John.

„Das haben sie doch schon getan“, wandte Donovan ein. „Ich bin dafür, sie etwas Blei aus deinen großkalibrigen Gewehrschüssen lassen zu lassen.“

Vom Kellergeschoß her kam das Heulen und Fluchen des englischen Detektivs, das sich unter das Geschrei der Angreifer mischte.

„Diesmal dürfte es Ernst werden“, rief Donovan. „Kommt auf die Terrasse hinaus mit euren Knäppeln, wir wollen den Leuten, die ihre Köpfe über die Balustrade stecken, eine Dosis Hydorholz verlesen.“

„Seht euch das an“, schrie Donovan, „sie tragen einen Sturmbod. Habe ich nun eurer Majestät Genehmigung, die Gewehre in Betrieb zu setzen?“

Tatsächlich trugen Morgan und der Sheriff einen schweren Balken, mit dem sie die Stufen des Eingangstors hinaufführen. Unmittelbar darauf ertönte ein Krachen an dem Holzwerk des Tores, das durch das ganze Haus schallte.

Während die drei Freunde besorgt aufsaßen, schien Bate von höchster Maferei erfaßt zu werden. Er führte mit dem Revolver in der Hand durch die Bibliothek über die Treppe, in das Zimmer, das über dem Eingangstor lag. Als John, der ihm folgte, das Zimmer erreichte, hatte Bate bereits das Fenster aufgerissen und schrie den Angreifern mit gellender Stimme eine Warnung zu. Im selben Augenblick hob er seinen Revolver und wollte eben abdrücken, als John ihm in den Arm fiel. Bates Gesicht war von Blut verzerrt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

36. Fortsetzung.

In dieser Stunde erfuhr Dr. Voose, daß es auch für ihn, der mit allem persönlichen Leid abgeschlossen zu haben glaubte, noch Schmerz auf Erden gab.

Es dauerte lange, ehe er wieder besonnen denken konnte.

Und was nun? Losenege war verwaist. In allen Blättern standen Ankündigungen nach dem verstorbenen Erben, von dem niemand wußte, ob er noch lebte oder längst tot war.

„Leo von Losenege!“ Gräbelnd starrte Dr. Voose auf den Namen, der einst der seine war und den er beinahe vergessen hatte....

Was sollte er tun? Sich melden? Von der Toten auferstehen? Tantchen Ulla würde sich freuen — ihn selbst vielleicht eine trübselige Freude ergreifen, wenn ihre Arme ihn umschlossen und sein Bild die lieben alten gelblichen Mauern von Losenege begrätzte.

Aber dann? Wenn überall auf Schritt und Tritt die Phantome der Vergangenheit aus den Gräbern stiegen und ihn marterten?

Was sollte er drüben? Hier hatte sein Leben einen Zweck. Hier konnte er Tausenden nützen.

Wählich fiel ihm Serena ein und von neuem packte ihn Anruhe.

Wer war sie? In all den Berichten über sie war von geheimnisvollen Papieren die Rede, die sich irgendwo auf sie beziehen sollten und Dr. Hellkreuz das Sterben erschwerten. Aber sie waren unauffindbar. Hatte Hellkreuz — vielleicht als der einzige, der darum wußte — das Geheimnis mit ins Grab genommen? Die Anfrage an Marlo hatte auch bisher kein Ergebnis gebracht. Leo von Losenege hatte sich an ihn gewandt, weil er einst sein bester Freund gewesen und Serena ihn ihren väterlichen Freund genannt, der nach Hellkreuz ihr am nächsten stand. Aber aus Marlbrenn war die Antwort gekommen, daß Herr von Marlo sich bereit auf der Rückreise von Dar-es-Salam befindet und man das Telegramm nach Port-Said geleitet habe.

Soviel hand aber fest, daß Serena keinesfalls die Tochter Thomas Munk's war. Warum man sie dafür ausgab, warum der Mörder auf seiner Flucht sich mit ihr belagert hatte und man sie nun hier gewaltsam verheiraten wollte — war allerdings unverständlich. Einen Zweck mußte es sicher haben....

Leo von Losenege rührte den Kopf in die Hand und dachte erregt vor sich hin.

Wenn der Gedanke, der ihm neulich während ihrer Erzählung gekommen war, doch auf Wahrheit beruhte? Wenn Marion ihm damals verschwiegen hätte, daß sie ein Kind zu erwarten habe? Dann wäre Serena....

In diesem Augenblick wurden seine Gedanken jäh durch Lärm unterbrochen, der sich draußen erhob. Stimmen klangen durcheinander, Personen stürmten die Treppe herauf. Gleich darauf geisterte der laute Ruf „Feuer!“ durch das Haus.

Dr. Voose sprang auf. In diesem Augenblick war er wieder nur mehr der Dr. Voose vom Hospital in Diarabe Ulu, der für so und soviel Menschenleben verantwortlich war.

Als er die Tür aufstieß, stand der Hausverwalter bleich vor Schrecken vor ihm.

„Was ist geschehen, Partins?“

„Es brennt, Herr Doktor! Hier im Westtrakt und im Souterrain zugleich. Auch das Esszimmer im Parterre ist voll Rauch. Das Feuer muß angelegt worden sein.“

„Das ist vorläufig ohne Belang. Haben Sie schon an die Löschanlage telephoniert?“

„Sofort. Auch unsere Schläuche sind bereits in Aktion.“

Beide eilten hinaus. Die meisten Kranken waren zum Glück im Freien. Teils im Garten, teils in den nach Süden gelegenen Liegehallen. Das Personal hantierte mit den Schläuchen. Die Wärterinnen eilten hin und her, rollten Betten aus einem Zimmer, das bedroht war, besichtigten die Schwerkranken und führten die mit Annsicht und Ruhe erteilten Befehle der Ärzte aus.

Nun rasselte auch bereits ein Zug der Orlidger Feuerwehre heran, nahm Aufstellung und begann seine Tätigkeit.

Es brannte in der Tat an drei Orten zugleich, doch hatte das Feuer gottlob noch kein Krankenzimmer ergriffen.

Dr. Voose hatte alle Hände voll zu tun, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, denn immer mehr Neugierige drängten von der Straße herein in den Park und hinderten so die Löschanktion.

Voose machte endlich kurzen Prozeß und ließ den ganzen Platz vor dem Hospital durch Konstabler absperren. Mitten in dieser Verwirrung überbrachte man ihm eine Depesche. Er schob sie ungelesen in die Tasche. Dann eilte er nach Serenas Zimmer. Er wollte sie beruhigen und ihr sagen, daß gar keine Gefahr für sie bestände. Uebrigens hoffte man, des Feuers bald Herr zu sein.

Auf kaltem Wege traf er Schwester Margaret. Sie erteilte seine Anweisung und sagte: „Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen, Herr Doktor. Miß Munk ist im Garten bei den Kiefern auf ihrem Plätzchen und wird dort kaum etwas merken von dem ganzen Rummel.“

Diese Auskunft beruhigte ihn in der Tat, und er begab sich wieder auf den Brandplatz zurück.

Lärm und Verwirrung begannen bereits nachzulassen. Man sah, daß keine ernste Gefahr für das Gebäude bestand, daß ja auch versichert war, und beschäftigte sich teils lebhafter mit Vermutungen über den Urheber, teils mit dem Vergleich der Vermögensgegenstände, die man im Souterrain fand, liefen seinen Zweifel darüber, daß das Feuer angelegt worden war. Aber von wem? Niemand hatte eine Ahnung.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem wir unseren lieben Gatten, Vater und Grossvater den Maurer

Herrn Gustav Veters

zur letzten Ruhe gebettet haben, sprechen wir hierdurch Allen für die Anteilnahme

herzlichsten Dank

aus.

Ottendorf-Okrilla, 3. Dez. 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Konzert

Gemischter Chor, Ottendorf-Okrilla

Sonnabend, 7. Dez. abds. 8 Uhr

Gasthof Ross

Aus der Vortragsfolge: Gemischte Chöre von Brahms, Löwe, Volkswaisen

Kammermusik (Beethoven, Haydn, Gade)

Solovorträge für Violine u. Violoncello

Mitwirkung: Irmgard Holzzege (Violine)

Kurt Fischer (Violoncello) Gerhard

Jacob (Flügel)

Leitung: Johannes Jacob

Karten à 0.80 M. Buchhdg. H. Rühle, Gasthof zum Ross, Bäckermstr. Börner, Kolonialwarenhandlung Bürger, Mitglieder

Tanz!

Bibliographisches Institut A. G. in Leipzig

In siebenter, neubearbeiteter Auflage erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 100.000 Artikel auf 21.000 Spalten Text, rund 3000 Abbildungen und Karten im Text, über 1000 s.T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbelegungen

Bd. I, II, IV bis IX kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Gasthof zum schwarzen Ross

Donnerstag, den 5. Dez.

Schlacht = Fest

Wurstfleisch — Bratwurst — frische Wurst

Abends

Bratwurst - Essen

Hierzu laden freundlichst ein

Arthur Ganta.

Fürs Weihnachts-Fest

Seifen, Parfümieren in reizenden Geschenkartons

von M. 0.75 an

Christbaumkerzen in verschiedenen Preislagen.

Bei Einkäufen von M. 2.— an gewähre ich bis

Weihnachten

7% Rabatt

sofort in Baren zu Ihren Ausfuchen.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Karl Böttger

Wühlstraße 15.

Weine vom Fass!

Malaga Ltr. 1.70

Taragona „ 1.50

feiner, alter, vollsüß

empfiehlt

Otto Bürger W. Hofmanns Nachfl.



Fahrräder Nähmaschinen Sprechapparate

bester Firmen empfiehlt

Kurt Stäps, Weinbergstr. 4

Reparaturen gewissenhaft und preiswert.

Fachgeschäft.

Gasthaus z. Forsthaus



Schlachtfest.

Damenfahrrad

zu verkaufen.

Zu ertragen i. d. Geschäftsjelle bis. Blattes.

Mundharmonikas

in verschiedenen Tonarten empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung.

Qualitätsware zu billig. Preisen bietet Ihnen das Fachgeschäft

Empfehle in sehr grosser Auswahl

Briefpapier- u. Kartenkassetten Gesellschaftsspiele f. Jung u. Alt

Gäste-, Tage- und Kochrezeptbücher

Postkarten- und Photoeinsteckalben

Schreibzeuge, Schreibgarnituren

14 kar. Gold-Füllfederhalter

Brieftaschen, Handtaschen, Portemonnaies

Taschentouilleten

Jugend-Erzählungs u. Märchenbücher

Sämtliche Schulbedarfs-Artikel

Bis Weihnachten auf alle Bareinkäufe 10 Proz. Rabatt!

Buchhandlung Hermann Rühle.

Einziges und ältestes Fachgeschäft am Orte.

